Zeitschrift: Scholion : Bulletin

Herausgeber: Stiftung Bibliothek Werner Oechslin

Band: 12-13 (2020-2021)

Artikel: ... In eigener Sache: "Exemplarspezifisch" und dergleichen! oder: ein Plädoyer für unsere Bibliothek und deren Zielsetzungen ...

Autor: Oechslin, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

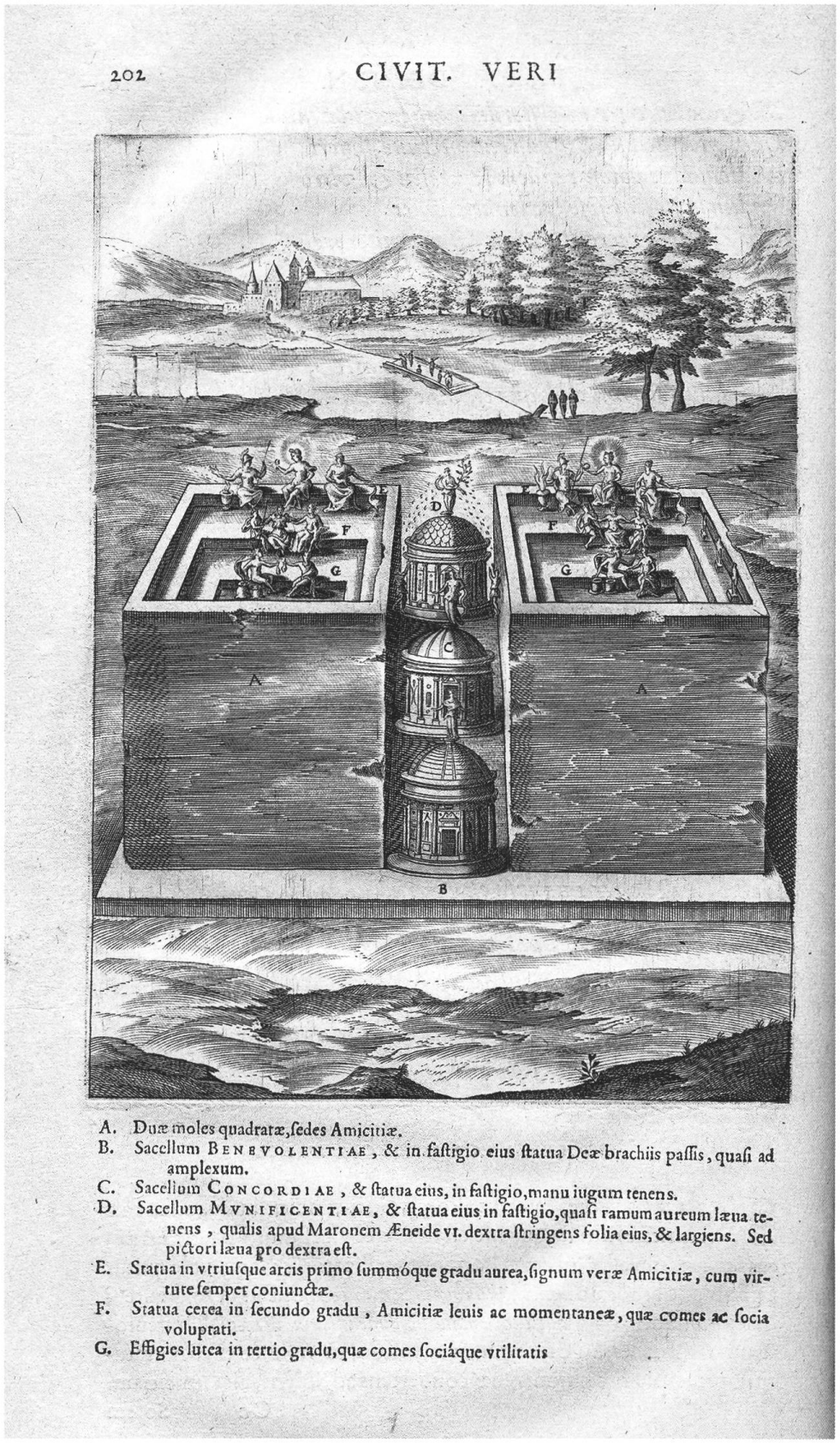
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



A. Duæ moles quadratæ, ſedes Amicitiæ.
B. Sacellum BENEVOLENTIAE, & in faſtigio eius ſtatua Deæ brachiis paſſis, quaſi ad amplexum.
C. Sacellum CONCORDIAE, & ſtatua eius, in faſtigio, manu iugum tenens.
D. Sacellum MVNIFICENTIAE, & ſtatua eius in faſtigio, quaſi ramum aureum læua tenens, qualis apud Maronem Æneide vi. dextra ſtringens folia eius, & largiens. Sed pictori læua pro dextra eſt.
E. Statua in vtriuſque arcis primo ſummóque gradu aurea, ſignum veræ Amicitiæ, cum virtute ſemper coniunctæ.
F. Statua cerea in ſecundo gradu, Amicitiæ leuis ac momentaneæ, quæ comes ac ſocia voluptati.
G. Effigies lutea in tertio gradu, quæ comes ſociáque vtilitatis

Bartolomeo Delbene, Civitas Veri sive Morum, Paris: Drouart, 1609, Tafel auf S. 202

... in eigener Sache: "Exemplarspezifisch" und dergleichen! oder: ein Plädoyer für unsere Bibliothek und deren Zielsetzungen ...

Der Zufall eines kleinen Beitrags zu einem besonders komplex angelegten und zusammengestellten Buch (siehe den Beitrag zu Pierre Panseron in diesem Heft) hat uns aufgezeigt, wie unterschiedlich in der Schweiz mit den 'Alten Drucken' bibliologisch verfahren wird oder in naher Zukunft verfahren werden soll; es hatte uns vorerst jäh erschreckt. Es schien, dass manches statt verbessert verschlechtert würde. Bisher konnte man über NEBIS 'auf Knopfdruck' zu OPAC und zu einem Überblick über die gesamten verfügbaren Titel eines Autors – somit zu einem 'Blick auf das Ganze' – gelangen. Der einzelne Titel wurde nach einem einzigen Klick mit sämtlichen in exemplarspezifischer – also 'detaillierter' – Aufnahme erhobenen Daten vorgezeigt; es wurden dem Nutzer eine grosse Zahl der notwendigen Daten zum Einstieg in die Materie angezeigt, und diese waren übersichtlich und geordnet ('strukturiert') dargestellt.

Und nun? Im Rahmen der Überführung des NEBIS-Verbundes in den gesamtschweizerischen Verbund SLSP (Swiss Library Scientific Platform), die im ersten Halbjahr 2021 abgeschlossen wurde, wurden die Daten und deren Ordnung neu angepackt. Bei erster Lesung (Anfang Mai 2020) wurden unserem Panseron die Federn gerupft. Da stand nur noch ein durchlaufender ungegliederter Text. Man konnte auf den ersten Blick erst gar nicht erfahren, dass den drei Titeln von 1772, 1773 und 1776 auch noch als vierter Teil ein undatierter Bericht und Vorschlag zu einem Neubau des Pariser Spitals nach dessen Brand von 1772 mitsamt Projekt angebunden ist.

Mittlerweile ist SLSP online. Dort findet sich noch der Eintrag zu unserem Panseron-Exemplar ohne Angabe eines Standortes, da wir an SLSP nicht partizipieren und unseren eigenen Katalog auf der Site der Bibliothek Werner Oechslin einrichten konnten. Für die gelungene Realisierung zeichnen unsere Bibliothekare Dr. Valentina Sebastiani und Christoph Lanthemann und der selbständige Programmierer Roland Lutz verantwortlich. In weniger als vier Monaten gelang es, den Katalog aufzubauen. Wir können endlich interessierten Wissenschaftlern und Buchfreunden ein professionelles Suchinstrument zur Verfügung stellen und unsere Bestände gesamthaft zugänglich machen.

WIE WEIT? WIE VIEL? WIE SCHNELL? Wie sollen die Informationen zu Büchern möglichst so zum Nutzer gelangen, dass dessen wissenschaftliche Bedürfnisse im Sinne einer verbindlichen Erstinformation befriedigt werden? Wie genau muss diese Information 'beschrieben' sein? Was ist deren 'Vollständigkeit' nebst der vorausgesetzten Identifikation des Objekts – und all seiner Teile?

Man steht bei 'Alten Drucken' oft schon auf dieser ersten Stufe der Datenerhebung notwendigerweise inmitten der Forschung; es müssen Sachverhalte abgeklärt werden, für die der Bibliothekar oder eben genauer der Bibliologe und der Forscher oder beide zuständig sind. Bibliologische und Forscherkompetenzen überlappen sich bei derlei Abklärungen häufig, sie lassen sich gleichwohl feststellen und unterscheiden; es kommt auf deren komplementäre Ergänzung, genauer Durchdringung an, weil das eine das andere bedingt oder zur Voraussetzung hat. Die hocherwünschte Zusammenarbeit kann es befördern; die Arbeit des Bibliologen lässt sich sehr gut in eine Forschungsabsicht und in ein Forschungsprojekt miteinbeziehen und umgekehrt.

Die direkte Zusammenarbeit – an Stelle einer Abfolge entsprechender Vorgänge – ist für die Qualität der Resultate entscheidend. Es sind Prozesse, die stets in Bewegung sind und auch stets weitergeführt werden müssen. (Dem soll jetzt bei SLSP Rechnung getragen werden.) Der Gelehrte, Antiquar und Bibliothekar Paolo Maria Paciaudi hatte 1769 in einer postum bei Bodoni 1815 publizierten *Memoria* die – auch uns wohlbekannte – Frage nach einer abschliessenden Ordnung und Aufstellung der Bücher mit dem Wörtchen INTERINALMENTE beantwortet. Er wandte sich damit gegen das "Illa manent immota locis, neque ab ordine cedunt" der Sibylle bei Vergil, womit mit der Ordnung der Bücher auch das Wissen ein für allemal zementiert sein sollte. "Ma deve disporli interinalmente come può" sagt Paciaudi stattdessen. Natürlich muss die Intention des Bibliologen in jedem Moment des Einordnens eines Buches die bestmögliche sein; doch er weiss, dass dies eine 'vorübergehende', letztlich 'provisorische' Lösung darstellt, dem dann früher oder später in einem nie endenden Prozess ein ri-ordinare folgen muss. Der Bibliologe ist sich dessen bei jeder einzelnen ordnenden Massnahme bewusst, und er weiss auch, dass gleichwohl in jeder Lage und Zeit eine ORDNUNG ihre Vorteile hat, ja notwendig ist. Der Bibliologe muss umso mehr über Kenntnis und Erfahrung und Weitsicht verfügen. Die "concatenazione", das 'Verketten' und Verschmelzen der Bücher in der Bibliothek zu einem Ganzen, ist Teil und Zielsetzung dieses immerwährenden

Vorgangs und Prozesses. In der heutigen Zeit der totalen Verfügbarkeit von Daten kommt der 'alten' Bibliothek mit ihrer – festen, aber beweglichen – Aufstellung der Bücher vermehrt die Rolle der Strukturierung des Wissens, der Ordnung zu jeweils ganz bestimmten Zuschnitten und Problemen und im Idealfall deren unmittelbaren Sichtbarmachung zu.

Was sich hier anschliesst und vorausgesetzt ist, ist die FORSCHUNG AM BUCH, die sich unsere Bibliothek als Kernaufgabe vorgenommen hat und wofür sie auch weitherum Anerkennung gefunden hat. Es ist die Bedingung jeder Ordnung; oder, je präziser die Aufnahme der Bücher, desto verlässlicher die Ordnung. Sie muss dann nicht jeden Tag aus einer Zufälligkeit heraus in eine andere verschoben werden, sondern ist wenigstens vorübergehend, "interinalmente" brauchbar und insofern gültig. Sie bildet eine einigermassen verlässliche Rücklage in einem 'hermeneutischen' Zusammenhang! Die Nähe der Bibliotheksarbeit zur Forschung ist unverkennbar. Weil wir in Dutzenden von Fällen festgestellt haben, dass bibliographische Angaben bloss abgeschrieben und nicht überprüft werden, mögliche Fehler oder Mängel dabei fortgeschrieben statt behoben werden, ist diese Nähe zur Bibliothek ein begründetes Postulat. Wir setzen in unserem Haus auf das – scheinbar selbstverständliche – Prinzip, dass nichts festgehalten und verbreitet wird, was zuvor nicht auch am konkreten Objekt des jeweiligen Buches überprüft worden ist. (Es hat uns nebenbei zusätzliche Arbeit von Dutzenden neuer Normdateien beschert, auf die andere dann zurückgreifen können.) Beim – häufig alten, unbefriedigenden – Stand der bibliologischen Bearbeitung von Quellenschriften entspricht dies einer Notwendigkeit. Und es ist eine Pflicht, das blosse Weiterschreiben und Weitergeben nicht überprüfter Informationen durch diese FORSCHUNG AM BUCH zum Nutzen des Forschers zu ersetzen. Anders betrachtet, eine gut fundierte Forschung beginnt bei der präzisen Erkennung des Gegenstandes und der zugehörigen Quellen, bei der exemplarspezifischen Aufnahme des Buches.

Wie also geht man, um unser Beispiel Panserons nochmals aufzunehmen, vor, wenn sich an die dreigeteilten *Élémens d'Architecture* 1772/1773/1776 – mit variierenden Daten bei unterschiedlichen Exemplaren – noch eine Arbeit über das Pariser Hôtel Dieu mitsamt der Stichdarstellung, aber ohne 'regulären' Titel und ohne Datum angeheftet findet? Wie markiert man, dass hinzugefügte Stiche eher aus konkretem Anlass und nicht in allen Ausgaben und Exemplaren hinzugefügt sind? Panserons Buch scheint – wie beim heutigen 'print on demand' – jeweils in so vielen Exemplaren hergestellt worden zu

sein, wie gerade verlangt und verkauft werden konnten; Autor, Herausgeber, Zeichner, Stecher und Drucker waren im Rahmen eines Kleinbetriebes auf kleinstem Raum an derselben Adresse tätig. Und man konnte, dies der Vorteil, auf neueste Erkenntnisse mit Massnahmen schnell reagieren, weglassen und hinzusetzen, billig edieren oder kolorieren, wie gerade erwünscht. (Derlei Variationen sind beim Architekturbuch von Anfang an sehr häufig zu beobachten.) Müsste man gleichsam wie bei Radierungen einen ersten, zweiten, dritten Zustand vermerken, was ja bei den Stichen von Desprez – mit und ohne Widmungsadressen – tatsächlich in Panserons Buch und anderweitiger Veröffentlichung der Fall ist?

Der Bibliologe wird an irgendeiner Stelle Einhalt gebieten wollen, gerade weil seine Arbeit mit derjenigen des Forschers längst zusammengeflossen ist. Es gibt Auswege, den 'Ort', an dem die letzte Abweichung und Besonderheit, Provenienzen oder andere handschriftlichen Einträge – alles für den Forscher von grossem Nutzen – vermerkt werden können. Der Nutzer hofft auf bestmögliche Lösung der anstehenden Fragen; es sind hohe Ansprüche, und viele sind nun wirklich in der Kompetenz des Bibliologen besser angesiedelt als beim (naiven) Forscher.

Die exemplarspezifische Aufnahme ist ein wichtiger Bestandteil solcher Prozesse und ihrer Optimierung. Bei den sogenannten 'Alten Drucken' ist sie unabdingbar. Zu ihnen gehören nun einmal oft komplexe Strukturen, Publikations- und Buchgeschichten. Und dies erinnert sehr schnell wieder an die erwünschte vertiefte Verbindung bibliothekarischer und historisch-geisteswissenschaftlicher Arbeit und Kompetenzen.

Wo stehen wir? Der Direktor der Bibliothek der ETH Zürich hat in der März-Ausgabe (3-2020) seines Organs *Library Essentials* einen Bericht "Forscher besser verstehen, heißt das Profil der Bibliothek schärfen" veröffentlicht, der das gegenseitige Verständnis von Forscher und Bibliologe als erwünschte Grundlage wissenschaftlichen Tuns bezeichnet. Genau dies tun und fordern wir. Der publizierte Bericht bezieht sich auf eine an der – als 'forschungsintensiv' geltenden – North Carolina State University durchgeführte Pilotstudie. Von der dort verordneten strategischen Prioriät und Unterstützung können wir nur träumen. Wir sehen verwundert und bewundernd, dass andernorts das commercium von Forscher und Bibliologe gefördert und betrieben wird. Hier liegen solche Aussichten (noch) brach. Das Bemühen um Auskünfte fand nicht einmal Antworten oder dann einmal den netten Hinweis, es würden "durch die Aktionäre gewisse Grenzen" bei derlei Vor-

kehrungen und Ansprüchen gesetzt werden. Dazu muss man wissen, dass im Staat Schweiz das Bibliothekswesen weitestgehend den führenden Hochschulbibliotheken überlassen ist, die ein Konsortium gebildet, daraus eine AG (= Aktiengesellschaft) geformt und darin einen Kern von neun "Vanguard-Bibliotheken" gebildet haben. Es erleichtert Entscheidungen im klassischen Top-down-Modus. Und man hofft mit Blick auf die Einführung des SLSP-Systems auf vermehrten Einbezug gelegentlicher Bottom-ups. So könnte dann auch bei uns jenes "Forscher besser verstehen, heißt das Profil der Bibliothek schärfen" umgesetzt und gefördert und die "Forschung am Buch" sogar zu einem anerkannten Anliegen werden.

"Sieh, das Gute liegt so nah!" Wir hatten schon am 21. Januar 2019 ein Papier "Fragen/Vorstellungen zur 'erweiterten' Aufnahme/Verarbeitung (geisteswissenschaftlicher) 'Daten' und Informationen im neuen System SLSP" eingereicht und um Gesprächsaufnahme gebeten. Wir waren zu früh.

Es gibt noch andere – 'jüngste' – Entwicklungen, die dem Modell unserer Bibliothek Auftrieb geben müssten. Im *Editorial 3-2020* zu seinem *Library Essentials* gibt sich der Direktor der ETH-Bibliothek unter dem Eindruck von Corona voller Hoffnung, "auf die vielen überraschenden und inspirierenden Spontanbegegnungen mit echten Menschen in konkreter physischer Präsenz". So scheint sich der Autor des "Weg damit!" vom Saulus zum Paulus gewandelt zu haben: "Ich erwarte nach Corona eher eine Renaissance des Physisch-Haptischen, eine neue Freude an realer Unmittelbarkeit und weniger Verharren vor dem Bildschirm und der ausschließlichen technischen Vermittlung unserer Kommunikation." Genau das praktizieren wir seit Jahren; die 'physisch-haptische' Wirklichkeit des Buches wird bei uns hochgeschätzt und mit ins Kalkül zusätzlicher Vorteile für den Forscher genommen! Und so schliessen sich den oben gemachten Bemerkungen zu Paciaudi, zu seinem INTERINALMENTE und zum offenen Prozess der Ordnungsfindung in einer Bibliothek wie der unseren auch noch die folgenden Feststellungen und Überlegungen an.

Im *Editorial 9-2019* schreibt Direktor Rafael Ball: "Es ist dringender denn je, dass gerade wegen der Unmengen an freien Informationen strukturgebende, (aus-)sortierende und vor allem unabhängige Institutionen und Instanzen für die dringend notwendige Fokussierung sorgen." Das passt perfekt zu unserer Bibliothek und die in ihr angestrengte Arbeit einer Zusammenführung (concatenazione) und Ordnung des Wissens auf der Basis optimaler, exemplarspezifischer Erfassung des Wissens.

Weshalb die Sorge um eine möglichst forschungsnahe (!) Erfassung der Literatur? Es geht um die Werkzeuge unseres Tuns, die durch die elektronisch-digitalen Mittel eine ungeahnte Erweiterung mit noch längst nicht ausgeschöpften zusätzlichen (intelligenten!) Möglichkeiten erfahren haben. Das Eindringen in die kapillaren Strukturen von Wissen und Wissenszusammenhängen ist in Anbetracht des vordergründig leichten ersten – und oberflächlichen – Zugriffs oft in Misskredit geraten. Forschung bedeutet nach wie vor Arbeit und Anstrengung. Es kann vorkommen, dass einer Kritik mangelnden Tiefgangs die Antwort folgt, es sei nur um einen Überblick gegangen; doch es werden ja gleichwohl auf diese Weise akademische Ambitionen angestrebt. Ein Aufsatz wie Arnaldo Momiglianos Text zu den Friedensverträgen der Griechen im 4. vorchristlichen Jahrhundert, vollgespickt mit Abkürzungen, mit Zitaten in vier Sprachen, mit mikroskopischen Analysen unterschiedlicher und widersprüchlicher Quellen, denen sich dann erst am Schluss Folgerungen hintangesetzt finden, hätte bei heutigen Juroren (und peer-reviewers) und Herausgebern keine Chance. Am Ende beurteilt Momigliano die Bemühungen um derlei Friedensabkommen, nämlich allgemein verbindlicher, im Sinne des neuen Begriffes einer "KOINH EIPHNH" 'ausdehnbarer' Vertragswerke als Eingeständnis der griechischen Krise und nimmt dann bei aller Andersartigkeit doch noch eine Wirkung auf die spätere "PAX ROMANA" mit in die Betrachtung auf. Ohne all die Belege und Beweise würden solche Thesen eher banal klingen, nun sind sie aber aus den Vernetzungen und Verwicklungen, aus der historischen Komplexität in Berücksichtigung aller philologischen Zeugnisse und deren vorausgegangenen Deutung heraus entwickelt und begründet.

Ein zufälliges Beispiel, wie geisteswissenschaftliche – naturwissenschaftlicher Arbeit gut vergleichbare – Forschung auf die bestmögliche Aufbereitung der Daten angewiesen ist und diese fruchtbar zu verwenden gelernt hat. Die heute schnell expandierende DATA SCIENCE beschäftigt sich dazu im Vergleich noch meist mit sich selbst.

So wie wir den bestmöglichen Zugriff auf das Buch über eine optimale Erfassung der Daten anstreben, so erforschen wir eben ganz konkret 'das Buch'. Ganz im Sinne Sempers beginnen wir hier an der Quelle unsere Einsichten und Erkenntnisse aufzubauen, dort, wo "die bei dem Prozess des Werdens und Entstehens ... hervortretende Gesetzlichkeit und Ordnung im Einzelnen" sichtbar wird (Semper bezieht sich auf "Kunsterscheinungen"). Das Buch soll, muss dabei ganz wörtlich in Griffweite bleiben, weil jede neue

Frage – über die bestmögliche Datenerhebung und -vermittlung – zum Objekt zurück- und hinführt. Konkret, exemplarspezifisch! Wir sind auch in unserem Organ *Scholion* immer wieder diesen 'Umständen' nachgegangen, der Quelle, dem Text und Kontext und selbst den Prolegomena und den Scholien! Und wir tun das 'systematisch' im Sinne einer – weiter zu entwickelnden – FORSCHUNG AM BUCH. Und weil diese Arbeit in bester Verbindung der Kompetenzen von Bibliolog und Forscher geleistet und entwickelt wird und werden kann, nennen wir uns "Forschungsbibliothek".

Über all dem und gestärkt durch den Appell "Forscher besser verstehen, heißt das Profil der Bibliothek schärfen" fordern wir in Einklang mit den Absichten unserer Stiftung:

AUCH WIR WOLLEN 'STRENG' FORSCHEN DÜRFEN!

Werner Oechslin (18. Mai 2020 und 7. April 2021)

Bibliographischer Hinweis

Paolo Maria Paciaudi, Memoria ed Orazione [...] intorno la Biblioteca Parmense, Parma: Bodoni, 1815, S. 60–62.

Arnaldo Momigliano, La KOINH EIRHNH dal 386 al 338 A. C., in: Rivista di Filologia e d'Istruzione Classica, N.S. 12 fasc. 4, 1934, S. 482–514; hier konsultiert: Arnaldo Momigliano, La KOINH EIRHNH dal 386 al 338 A. C., in: id., Terzo Contributo alla Storia degli Studi Classici e del Mondo Antico, Tomo Primo, Storia e Letteratura n. 108, Roma: Edizioni di Storia e Letteratura, 1966, S. 393–419.

Werner Oechslin, Die Bibliothek, die Architektur und die 'Architektonik', in: W. Nerdinger (Hg.), Die Weisheit baut sich ein Haus, Publikation zur Ausstellung des Architekturmuseums der TU München in Kooperation mit der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin in der Pinakothek der Moderne 14. Juli bis 16. Oktober 2011, München/London/New York: Prestel, 2011, S. 13–92.

PS: Beim Abschliessen dieses Textes ist die Frage der korrekten Bezeichnung der Tätigkeit des 'Bibliothekars' aufgetaucht. Der geläufige Terminus Bibliothekar wird wohl auch in Zukunft trotz der unpräzisen Bezeichnung des jeweiligen Tätigkeitsfeldes erhalten bleiben. Valentina Sebastiani verdanke ich die bessere Kenntnis dieses Sachverhalts. 'Bibliolog' – im lateinischen Umfeld geläufig – bezieht sich wie auch 'Bibliograph' im engeren Sinn auf den kompetenten Umgang mit dem Buch. Die erwünschte, in unserer Bibliothek praktizierte vertiefte bibliographische Arbeit in gewollter Überlappung mit der (weiterführenden) Forschung lässt die Bezeichnung 'Bibliolog' und 'bibliologisch' als wissenschaftlichen Ansprüchen angemessen und korrekt erscheinen.